leutenden Vorräthen vernichtet wurde. Der Schaden beziffert sich auf viele tausend Mark.

— Oeffentliche Versteigerungen in den Königl. Amtsgerichten. Donnerstag, den 15. Oktober. **Dresden**: Franz Emil Eduard Grundig's Bauhellengrundstück in Seidnitz, 8058 M. Dresden: Auguste Ottilie Emilie verehel. Vogel geb. Herrmann's Grundstück (kupolleudetes Wohngebäude nebst Areal zu Hof und Garten, sowie Hinterland) in Dresden-Striesen (Wittenbergerstraße 17), 136,950 M. Leipzig: Schankwirth Wilhelm Paul Hennerodorf's Hausgrundstück daselbst (Brüderstraße 51), 70,200 M. Hainichen: Ernst Oswald Fischer's Grundstück (Wohnhaus mit Hintergebäude, Werkplatz, Schuppen und Garten) in Cunnersdorf, 12,000 M. Stolpen: † Mühlenbesitzer Ernst Emil Benke's Grundstücke Langenwolmsdorf bez. Stolpen: 1. Mühlengrundstück, 15,150 M.; 2. Feld, 1960 M. Freitag, den 16. Oktober. Chemnitz: Das der Firma Hermerodorfer Genossenschaftsbrauerei in Oberhermsdorf eingetragene Genossenschaft, gehörige Grundstück, bestehend aus zum Brauereibetriebe eingerichteten Gebäuden: als Wohnhaus, Seitengebäude und Scheune, sowie Hofraum und Garten, 16,000 M. (einschließlich maschineller Anlagen 2c.). Stolpen: Karl August Steglich's Grundstücke in Lauterbach: 1. Handelsantheil, 2. Feld- und Wiese, 3. Kiefernhochwald, insgesammt taxirt auf 11,721 M. Chemnitz: † Privatmann Karl Gottlieb Tuzschky's Grundstück (in welchem die Schankwirthschaft betrieben wird) daselbst (Uhlandstraße 1), Gebot: 79,500 M., geschätzt auf 86,686 M. Sonnabend, den 17. Oktober, Dresden: Karl Bruno Härtel's Grundstück (unvollendetes Wohnhaus) daselbst (Oertelstraße), 63,820 M. Dresden: Gustav Hermann Barthel's Grundstück (ein noch nicht fertiggestelltes Wohnhaus nebst Areal zu Hof und Garten) in Striesen-Dresden (Ecke Niederwald- und Ermelstraße), 46,200 M. Leipzig: Glasermeister Friedrich Wilhelm Oskar Panche's Grundstücke in Leipzig-Lindenau: 1. Bauplatz, 10,800 M.; 2. Haus, 15,500 M. Kirchberg: Handelsmann Hermann Richard Köhler's Grundstücke daselbst: 1. Feld, 850 M.; 2. Feld und Wiese, 665 M.; 3. Haus, 5105 M. Lichtenau: Gutsbesitzer Franz Albin Wunderlich's Grundstücke in Callnberg bez. Lichtenstein: 1. Wohnhaus mit Garten, 14,000 M.; 2. Scheunengebäude mit Hofraum 475 M.; 3. Feld- und Wiesengrundstück, 1165 M. Königstein: † Privatmann Xaver Franz Pickmann's Villengrundstück (Haupt- und Nebengebäude, sowie Gartenland) in Gohrisch, 12,000 M.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Die Reichspostverwaltung hat sich der Bewegung angeschlossen, die auf eine Verminderung des behördlichen Schreibwerks gerichtet ist. Sie hat neuerdings den Postanstalten Formulare zugehen lassen, auf denen alle gewöhnlichen Berichte an die Oberpostbehörden kurz und ohne Förmlichkeit niederzuschreiben sind. Gleichzeitig hat sie ihren Beamten allgemein empfohlen, anstatt der bisher bevorzugten englischen Stahlfedern fortan nur deutsche zu gebrauchen, die jenen in keiner Weise nachständen.

Fürst Adolf von Schaumburg-Lippe, Bruder der Königin von Württemberg, verlobte sich mit der Prinzessin Elsa, Tochter der Erbprinzessin Wera. Der König verkündigte die Verlobung in Stuttgart bei der Festtafel.

Neueren Berichten zufolge soll im Kronrath gegenwärtig die Frage des Vereinsrechtes nicht zur Sprache gekommen sein. Von gut unterrichteter Seite wird versichert, daß das preußische Staatsministerium sich erst in einer der nächsten Sitzungen mit dieser Frage beschäftigen werde. Inzwischen werden auch im Ministerium des Innern die nöthigen Vorarbeiten abgeschlossen sein.

Im preußischen landwirthschaftlichen Ministerium wird zur Zeit die Frage eines Verbots der Gänseeinfuhr geprüft. Vor einiger Zeit sind die Landwirthschaftskammern ersucht worden, sich über die Einfuhr, die Mästung und den Wiederverkauf von Gänsen in ihren Bezirken, sowie über die Schädigungen und Vortheile eines Einfuhrverbotes zu äußern. Die meisten Antworten der Landwirthschaftskammern sind jetzt eingetroffen, so daß man mit der Zusammenstellung begonnen hat. Selbstverständlich ist an ein abschließendes Urtheil nicht zu denken, ehe nicht das gesammte Material vorliegt, unter dem z. B. das wichtige aus Pommern bezügliche zur Zeit noch fehlt. Es läßt sich daher in diesem Augenblicke auch noch nicht übersehen, ob man sich entschließen wird, zur erfolgreichen Bekämpfung der Geflügelcholera einen Gesetzentwurf betr. das Gänseeinfuhrverbot auszuarbeiten oder nur sanitätspolizeiliche Vorschriften zu erlassen. Jedenfalls aber besteht darüber nach der „Post" an maßgebender Stelle kein Zweifel, daß jede Maßnahme, die ergriffen werden wird, sich ebenso gegen die Gänse russischer wie österreichisch-ungarischer Provenienz richten muß.

Die bisherige parlamentarische Thätigkeit des Mitgliedes der deutsch-sozialen Reformpartei Reichstagsabg. Kohler (Goetzen) im Reichstage schildert die „Freis. Ztg." wie folgt: Kohler war ähnlich wie Ahlwardt für den Wahlkreis ein Abgeordneter in absentia. Er fand sich nur ein im Jahre 1893, um für die Militärvorlage zu stimmen. Bei den sechs anderen namentlichen Abstimmungen fehlte Kohler. In der Reichstagssession 1894/95 fehlte Kohler überhaupt bei sämmtlichen zehn namentlichen Abstimmungen, sogar bei dem antisemitischen Antrag, betr. das Verbot der Einwanderung der Israeliten. In der Session 1895/96 fanden 26 namentliche Abstimmungen statt. Kohler fehlte bei allen diesen Abstimmungen mit Ausnahme der Abstimmung für das Verbot des Getreideterminhandel und der Abstimmung für den Antrag Kanitz. Er fehlte demgemäß auch bei allen Abstimmungen über das Zuckersteuergesetz, die Gewerbenovelle, das Margarinegesetz, das Bürgerliche Gesetzbuch u. s. w. Somit ist im Ganzen unter 47 namentlichen Abstimmungen Kohler nur bei 7 anwesend gewesen. Und ein solcher Abgeordneter, dessen beständige Nichterfüllung politischer Pflichten nicht eben durch Krankheit, sondern nur, wenn überhaupt, durch geschäftliche Interessen begründet werden kann wagt es, sich wiederum als Reichstagskandidat zu präsentiren! Jedenfalls würde Herrn Kohler die „Bude" des Abgeordneten wenig drucken!

Aus Opalenica wird gemeldet, daß 17 Zeugen vom Untersuchungsrichter Lenz aus Meseritz in Sachen des Krawalls am 11. September auf dem Bahnhof in Opalenica verhört worden sind. In der Vorladung hieße es: „In der Strafsache gegen den Arbeiter Valentin Wawer und Genossen wegen Landfriedensbruchs."

Die „Hamb. Nachr." fahren fort, die Bedeutung des Czarentoastes in Chalons abzuschwächen. Historisch sei die Waffenbrüderschaft nicht vorhanden und was die Gegenwart betreffe, so konstatire der russische Kaiser auch nur, daß in beiden Armeen das bon. „Gefühl" bestehe. Er sagte nicht, daß er es selbst theile, und habe auch nicht auf die Waffenbrüderschaft getrunken. Die „unwandelbare Freundschaft" aber zwischen Rußland und Frankreich bedrohe weder Deutschland noch den europäischen Frieden. Sie sei in Bezug auf Deutschland bisher doch immer platonisch geblieben und weniger das Ergebniß russischer Neigung, als das der Conventionellen Politik, welche es seinerzeit dahin gebracht hatte, daß sich der Vorgänger des jetzigen Czaren bei den Festen zu Ehren der französischen Offiziere in Kronstadt die Marseillaise stehend und unbedeckten Hauptes anhörte. Aber trotzdem seien Kronstadt und Toulon sans conséquence geblieben. Weshalb sollte es diesmal anders sein? Wenn der „Soleil" meine, die französischen und russischen Soldaten würden nunmehr im Falle eines Krieges Seite an Seite kämpfen, so könne dieser Fall wohl eintreten, aber die „Hamb. Nachr." glauben nicht, daß dieser Krieg dann gegen Deutschland gerichtet sei. Deutschland sei nicht der gemeinschaftliche Gegner Frankreichs und Rußlands, sondern England. Sobald der russisch-englische Gegensatz zu einer militärischen Aktion führte, würde Frankreich sich beeilen, sich Rußland zur Verfügung zu stellen, wenn Frankreich bis dahin noch nicht zur Einsicht gelangt sei, daß Rußland nur russische, nicht aber französische Revanchepolitik treibt.

Ein Zusammenschluß aller Holzhändler-Vereine ist geplant und es wird demnächst ein Verbandstag für diesen großen Interessentenkreis abgehalten werden. Es soll der neue Verband alle die Vereine umfassen, deren Interessen im Holzhandel und im Holzverkehr liegen. Der Zweck des Zusammenschlusses soll hauptsächlich der sein, daß in allen Fragen, für die ein gemeinsames Interesse feststeht, auch gemeinsame Schritte zur Abstellung von Mißständen oder zur Anstrebung von Erleichterungen unternommen werden.

Die Strafkammer in Straßburg i. E. verurtheilte den 48 Jahre alten Ziegeleiarbeiter Reinhardt aus Kronenburg wegen Majestätsbeleidigung zu 2 Monaten Gefängniß. Reinhardt, der die Aeußerung in angetrunkenem Zustande gethan hatte, war von seinem eigenen Sohne angezeigt worden.

In Straßburg i. E. ist ein heftiger Erdstoß verspürt worden.

Der frühere Korrespondent der „Münchn. Allg. Ztg." in Wien Dr. Wilhelm Lauser hat die redaktionelle Leitung der „Nordd. Allg. Ztg." übernommen.

Oesterreich. Ueber Annäherungen der österreichischen Antisemiten an den Grafen Badeni wird der „Tägl. Rundsch." aus Wien geschrieben: Die antisemitischen Parteien des Abgeordnetenhauses haben die Erklärung abgegeben, daß sie dem Zustandekommen des Staatsvoranschlages keine Hindernisse in den Weg legen werden. Diese Erklärung und die Haltung der Luegerpartei gegen die Deutsch-Nationalen schärferer und schärfster Tonart — sowie die Interpellationsbeantwortung in Sachen des Salzburger Katholikentages sind Zeichen einer Annäherung zwischen dem Grafen Badeni und den Antisemiten, welche auch dem Fernstehenden auffallen müssen. Beziehungen zwischen Badeni und Lueger bestehen, das ist sicher. Ihre Früchte aber wird man noch vor der Jahreswende sehen können. Die Art und Weise, wie Dr. Lueger seinen vorgesetzten Bürgermeister selbst in offener Gemeinderathssitzung dirigirt und zurechtweist, zeigt an, daß er die Maske nicht mehr lange vorhalten will; es wird ihm schon zu heiß darunter. Nun, er wird bald Luft haben. Badeni weiß gute Dienste zu belohnen. Die ungarischen Millenniums-Festlichkeiten sind bald zu Ende, der Ausgleich ist vorläufig gescheitert, man hat also keine Rücksichten mehr zu nehmen, sondern lediglich die Konstituante des neuen ungarischen Reichsrathes am 20. November abzuwarten. Gleich nachher wird der todte Mann im Rathhause, Herr Strobach, demissioniren und das Christangebinde, das Graf Badeni seinem „bewährten Freunde" Dr. Lueger höchst eigenhändig an den Weihnachtsbaum binden wird, ist die goldene Kette. Ich erfahre aus bester Quelle, daß Dr. Lueger noch vor Weihnachten Bürgermeister sein wird. Um diesen Preis treten die Christlich-Sozialen in die Regierungsmehrheit ein.

Ungarn. In den nächsten ungarischen Reichstag dürften voraussichtlich noch mehr jüdische Abgeordnete gelangen, als in dem alten sitzen. Es ist nun bezeichnend, daß ein Pester, auch nicht im leisesten Verdachte des Antisemitismus stehendes Blatt die Massenkandidatur der „Glaubensgenossen" für den nächsten Reichstag auf das Entschiedenste bekämpft. „Wenn 15 bis 20 jüdische Abgeordnete — so sagt das Blatt — in das ungarische Parlament kommen, dann wird man für alle Sünden und Fehler der Regierung und der Corruptheit der heutigen Zeit die — Judenschaft zur Verantwortung ziehen. Woher schöpften die Krösusse der Leopoldstadt (das Judenviertel Wiens) das Recht, die Kühnheit, den Frieden des Landes auf's Spiel zu setzen und der antisemitischen Bewegung Nahrung zu geben? Warum wollen unsere Millionär-Glaubensgenossen auch bei uns ähnliche Verhältnisse, wie sie in Wien bestehen, schaffen? Wir müssen dagegen protestiren — und die Judenschaft noch mehr, wie jeder andere —, daß Geld, Kapital und Großmannssucht unseren israelitischen Mitbürgern ausreichenden Rechtstitel verlegen, um sich massenhaft als Kandidaten für das Abgeordneten-Mandat anzubieten. Welcher sittliche Werth kann denn einem solchen Mandate innewohnen, das eine judenfreundliche Gesellschaft zähneknirschend nur wegen des Geldes verleiht? Will man denn nicht einsehen, daß vom Obergespan bis zum letzten Comitatsheiduken bei uns gegenwärtig jeder Antisemit ist? Man verschärfe also nicht die Sachlage, und die Juden mögen uneigennützig weiter dem Vaterlande als einfache Bürger dienen, sie mögen nur weiter neue Fabriken bauen, neue Industriezweige einbürgern u. s. w." Der Mann dürfte tauben Ohren predigen.

Frankreich. Als in Bouy Faure das russische Kaiserpaar begrüßte, sagte die Kaiserin: „Sie sind ja unermüdlich, Herr Präsident. Sie nehmen immer der Letzte von uns Abschied und sind der Erste, uns zu begrüßen, das muß Sie furchtbar anstrengen." „Die Ausdauer Eurer Majestät," erwiederte Faure galant, „ist mir ein anspornendes Beispiel." „Werden wir gut Wetter haben?" fragte der Czar. „Der Regen hat aufgehört," sagte Faure. „Das freut mich für unsere Soldaten," gab der Kaiser zurück, und Faure verneigte sich dankbar für das Wort „unsere Soldaten".

Der Czar sandte am Freitag Abend aus Pagny an den Präsidenten Faure das nachstehende Telegramm: „Im Begriffe die Grenze zu überschreiten, habe Ich das Bedürfniß, Ihnen noch einmal auszusprechen, wie sehr die Kaiserin und Ich durch den warmen Empfang gerührt worden sind, der uns in Paris bereitet worden ist. Wir haben das Herz des schönen Landes Frankreich in seiner schönen Hauptstadt Paris schlagen hören, und die Erinnerung an diese wenigen unter Ihren verlebten Tage wird tief in unser Herz geschrieben bleiben. Ich bitte Sie, Unsere Gefühle ganz Frankreich mittheilen zu wollen." Präsident Faure seinerseits hat an den Kaiser von Rußland folgende Depesche gesandt: „Im Augenblicke, da Eure Majestäten Frankreich verlassen, liegt es mir am Herzen, daß Eure Majestäten den erneuten Ausdruck der Freude empfangen, den Ihr Besuch uns bereitet hat. Die Wünsche der französischen Republik begleiten Eure Majestäten bis an die Marken Ihres Reiches und für die ruhmreiche Dauer Ihrer Regierung." (Wiederholt.)

Ueber die Vorgänge vor dem Hotel de Ville in Paris beim Besuche des Czaren schreibt der Pariser Berichterstatter der „N. A. Ztg.": Die Polizei hätte auf dem Platze vor dem Hotel de Ville dem Czaren zu Ehren beinahe ein neues Chodowiecki-Spiel arrangirt. Erst hieß es, es seien nur ein paar Leute ein bischen gedrückt worden, dann gab man allmählich zu, daß es immerhin einige eingedrückte Brustkästen gegeben habe, und jetzt stellt sich heraus, daß zwischen 2- und 300 Mittel- und Schwerverwundete vom Platze getragen worden sind. Ob und wie viel Todte dabei waren, habe ich verbürgt nicht in Erfahrung bringen können. Die Polizei sagt, keiner; die Volksstimme will von dreien, fünfen, auch von sieben wissen. Das ist am Ende aber nicht die Hauptsache. Die Hauptsache ist vielmehr, daß das Unglück entstanden ist ganz ausschließlich durch die Schuld der Polizei und durch die geradezu unglaubliche Rohheit, durch die sich die niederen Pariser Polizeiorgane auszeichnen, seit Herr Constans sie gegen den Boulangismus losgelassen hat. Ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich behaupte, daß der Pariser Sergeant de Ville, namentlich der der sog. Central-Brigaden (sie heißen neuerdings, weil das Wort „Centralbrigade" einen gar zu üblen Ruf bekommen hatte, „Reservebrigaden"), was Ungeschliffenheit und Rohheit anlangt, in keiner europäischen Großstadt auch nur annähernd seines Gleichen findet. Die höheren Beamten und auch die Tagesschutzmannschaft der einzelnen Stadtbezirke sind im Verkehr mit dem Publikum ja höflicher, aber gern kommt man auch mit ihnen nicht in Berührung. Was den höheren Polizeiorganen an Rohheit abgeht, ersetzen sie dafür wieder reichlich an Ungeschicklichkeit und mangelnder Voraussicht, das haben sie in den Czarentagen wieder einmal zur Evidenz bewiesen. Als typisch mögen die Vorgänge auf der Place de l'Hotel de Ville gelten. Der Czar wurde im Stadthause erwartet, und man hielt ihm, damit er sich dorthin begeben konnte, nicht etwa, was am Ende auch schon genügt hätte, eine breite Passage über den großen Platz frei, sondern man sperrte einfach den ganzen Platz ab. Als der Kaiser dann mit dem Präsidenten in das Hotel de Ville eingetreten war, gab man die Absperrung vollständig wieder auf und ließ das zu Zehntausenden in die Seitenstraßen zurückgedrängte Publikum den Platz überfluthen, derart, daß nun kein Ende mehr zur Ende konnte. Daran, daß der Kaiser auch wieder zurück wollte, hatte man nicht gedacht. Als nun nach einer halben, oder auch dreiviertel Stunde die Majestäten, begleitet vom Präsidenten der Republik und dem Polizeipräfekten, das Stadthaus verlassen wollten, war guter Rath theuer, doch nein, er war billig, er war aber auch denkbar schlecht. Der Polizeipräfekt gab einfach einer der zu seiner Verfügung stehenden Reservebrigaden den Befehl, den Platz wieder zu säubern, „aber schnell". Wie der Befehl ausgeführt wurde, braucht man gar nicht gesehen zu haben; die Manier ist hier überbekannt und sie ist zum Ueberfluß in diesem Falle noch von zahllosen Betheiligten konstatirt worden. Die Menschenmassen, die nirgends ausweichen konnten, wenigstens nur sehr langsam, wurden, damit der Czar die Dummheit, welche die höheren Polizeiorgane angerichtet hatten, nicht merken sollte, mit Faustschlägen und Fußtritten — auch darin liegt nicht die allergeringste Uebertreibung — zurück und ineinander hineingejagt. Dabei hat es die zwei- bis dreihundert eingedrückten Brustkasten, Arm- und Beinbrüche und was dergleichen Sachen mehr sind, gegeben. Vielleicht rechnet die Pariser Polizei es sich zum besonderen Ruhme an, daß sie nicht noch Bolisgruben angelegt hat.

In Paris war der Toast des Czaren in Chalons mit allgemeiner Spannung erwartet worden. In den Kaffeehäusern und in den Redaktionsbureaus wurden Wetten eingegangen bezüglich der Frage, ob der Czar das Wort „Allianz" gebrauchen werde. Zwei volle Stunden dauerte die Unsicherheit. In mehreren größeren Kaffeehäusern wurden die Toaste laut vorgelesen und von den Gästen mit Jubel aufgenommen. Das heißersehnte Wort „Allianz" kam freilich auch in diesem Toaste nicht vor, aber man war eben auch schon von den gefallenen Worten „unwandelbare Freundschaft" und „Waffenbrüderschaft" förmlich berauscht, wenn gleich der Czar dabei, seinem System getreu, auch dieses Mal nur vom Präsidenten gebrauchte Ausdrücke wiederholte. Nichtsdestoweniger verkündigten in Spezialausgaben am Spätabend die Boulevard-Blätter sogar die Proklamationen eines angeblich französisch-russischen Bündnisses durch den Czaren.

Der Abschied des Czaren vom Präsidenten Faure war außerordentlich herzlich. Der Czar umarmte Faure und küßte ihn zweimal, worauf der Präsident den Kaiser gleichfalls auf beide Wangen küßte. Faure hatte nach diesem letzten Freundschaftsbeweise Thränen in den Augen. Dem zu seinem Dienst befohlenen Hauptmann Carnot trug der Czar Grüße an seine Mutter auf. Bunthou, den Minister des Innern, dankte er für die musterhafte Ordnung während der ganzen Dauer der Feste.

Kaum hat das Czarenpaar Frankreich verlassen, so beginnen die Radikalen bereits ihren Feldzug gegen Präsident Faure. Rochefort eröffnet den Reigen; er überschreibt einen Leitartikel im „Intransigeant": „Präsident Nicolaus und Czar Felix", worin er die monarchischen Schrullen Faure's mit beißendem Witze geißelt. Die Radikalen werden Faure's Benehmen, die Sozialisten dagegen die Frage der Existenz eines geschriebenen russisch-französischen Allianzvertrages zum Gegenstand einer Anfrage in der Kammer machen.

Die „Petite République" bespricht die Vorgänge, deren Schauplatz in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag der Ostbahnhof gewesen und welche die vollkommene Desorganisation, in welcher der Eisenbahndienst begriffen ist bewiesen. Diese Vorgänge können, meint das Blatt, die Idee geben, was sich im Falle einer Mobilisirung ereignen würde.

Italien. Es ist bekannt, daß Crispi's Sohn, Dr. Luigi Crispi, kürzlich in einem in Rom stattgehabten Prozesse wegen der Brillanten der Gräfin Cellere eine keineswegs beneidenswerthe Rolle spielte. Dr. Crispi hat sich inzwischen nach Brasilien gewendet und bald darauf in Rio de Janeiro Gelegenheit gefunden, wieder von sich reden zu machen. Wie die in Buenos-Ayres erscheinenden Blätter melden, ist Dr. Crispi mit der Frau eines der bekanntesten Journalisten Rio de Janeiro's, welcher ihm freundschaftlich beigestanden war, geflohen. Das Paar hatte auch die beiden Kinder des betrogenen Gatten mitgenommen, welche derselbe nur mit Hilfe der Staatsgewalt zurückerhalten konnte. Gegen Dr. Crispi wurde die Strafamtshandlung eingeleitet.

Kardinal San Felice hat an die neapolitanische Geistlichkeit einen Hirtenbrief gerichtet, in welchem er seine Genesung bekannt giebt. Dieselbe Meldung hat der Kardinal dem deutschen Kaiser, dem König von Italien, dem Papste und den Staatsbehörden zugehen lassen.

Kunst und Wissenschaft.

† **Königl. Hoftheater.** Seit vorgestern Abend giebt es eine Lücke weniger im Ensemble unseres Königl. Hofschauspiels: der neue Konversationsliebhaber Herr Gustav Schwab — der Zettel führte den bereits Engagirten noch als Gast auf — wird sie künftighin ausfüllen; hoffentlich immer mit so glücklichem Gelingen wie bei seinem Debut. Die Rolle, die sich der noch jugendliche Künstler dazu ausgewählt hatte — den Reinhold v. Maltitz in der harmlosen Lustspielplauderei „Sie weint" von Silesius — ist nicht anspruchsvoll genug, um als vollständige Talentprobe gelten zu können, aber immerhin groß genug, um die Qualifikation ihres Trägers gerade für das Fach auszuweisen, das der Debutant an unserer Bühne vertreten soll. Der Reinhold v. Maltitz verlangt vor allen Dingen eine sympathische Erscheinung und eine vornehme Repräsentation: beides läßt sich Herrn Schwab nachrühmen, der überhaupt eine wohlthuende Sicherheit in seinem ganzen Auftreten an den Tag legte, ohne dabei in die bei uns nur allzu beliebte Manier, aufdringlich Komödie zu spielen, zu verfallen. Im Dialog traf er ganz ausgezeichnet den flotten Plauderton des eleganten Konversationslustspiels mit halb überlegt-vornehmer, halb blasirter Sprechweise. Die etwas scharfe Aussprache des R, die des Abschlusses noch bedarf, läßt in Herrn Schwab einen Vlamländer oder Ostelben von Geburt errathen; oder ist sie auf eine leichte Betangenheit — ebenso wie die bisweilen zu kurzen, nervösen Bewegungen — zurückzuführen, die bei einem Debut so leicht erklärlich ist? In der reizenden Tischscene überraschten einige hübsch angebrachte komische Nüancen, die bei aller Diskretion im Spiel doch von guter Wirkung waren und des Künstlers gelegentliche Verwendung in jugendlich-komischen Rollen bekunden. Die Toilette war hochmodern und äußerst chic. Auf das Beste unterstützt wurde der Debutant, der am Schluß lebhaft und herzlich applaudirt wurde, von Fräulein Diacono, die lange nicht so munter und bei rechter Lustspiellaune war, wie vorgestern Abend. Darum — ceterum censeo: mehr Lustspiele für unser Ensemble; die machen mobil und erhalten auch die älteren und gesetzteren Kräfte unseres Königl. Hofschauspiels jung und bei Laune. W.

† Heute Abend findet in der Königl. Hofoper eine Aufführung von „Hans Heiling" mit Herrn Perron in der Titelrolle statt. — Das Königl. Hofschauspiel läßt Hebbel's „Nibelungen" in Scene gehen. Den Siegfried spielt wieder Herr Franz.

† Die „Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger" feiert bekanntlich im Dezember ds. J. das Fest ihres 25jährigen Bestehens, wozu außerordentliche Vorbereitungen getroffen werden. Um diesem für die deutsche Theaterwelt so bedeutsamen Ereigniß eine außerordentliche Würdigung zu Theil werden zu lassen, haben sich bereits mehrere Bühnenleiter erboten, im Laufe des Monats Dezember Festvorstellungen zu geben an den von ihnen geleiteten Instituten zu Gunsten der genossenschaftlichen Pensionskasse. Ihre Zustimmung haben bereits ertheilt: in Berlin das Deutsche Theater (Dir. Dr. Otto Brahm), das Berliner Theater (Intendant A. Prasch), in Leipzig das Stadttheater (Dir. Max Staegemann), von dem die dankenswerthe Anregung ausging, das Stadttheater in Straßburg i. E. (Dir. Dr. J. Krüll) und das Stadttheater in Mainz (Dir. Rainer Simons). Es ist zu hoffen, daß sich an diesem Werke der Wohlthätigkeit bald noch andere Bühnenvorstände betheiligen werden, um für die werthvollen Errungenschaften der Bühnengenossenschaft in opferwilliger That ihren Dank abzustatten.

† **Wolfgang Kirchbach's** vieraktiges Lustspiel „Jung gefreit" ist vorgestern Abend bei seiner Erstaufführung im Theater des Westens zu Berlin — wie die Berliner Presse einstimmig konstatirt — vollständig und in nicht mißzuverstehender Weise vom Publikum abgelehnt worden. Maßvoll beurtheilt der Kritiker der „Nat.-Ztg." die Novität: „Das Lustspiel „Jung gefreit" von Wolfgang Kirchbach, dem bekannten dramatischen Kritiker, der vor Kurzem seinen Wohnsitz von Dresden nach Berlin verlegt hat, ist leider mit allen Zeichen des Mißmuths von unserem Publikum abgelehnt worden und selbst beliebte Schauspieler wie Frau Butze und Herr Pittschau, die ein Malerpaar in reifen Jahren darzustellen hatten, vermochten nicht, die immer bedrohlicher anschwellenden Wogen zu besänftigen. Das Stück sucht die These von „Jung gefreit" derartig zu behandeln, daß der Ehemann, der sich nach dieser Vorschrift verheirathet hat, ein Historienmaler, von hamletscher Leidenschaft zu mehreren jungen Damen erfaßt wird, denen er Malunterricht ertheilt. Dann macht das Stück unvermittelt einen Sprung auf die Frauenfrage, die in satirischer Weise behandelt wird. Das Publikum ging weder auf die eine, noch auf die andere Seite des Themas ein, trieb mit dem Autor und seinen Darstellern wehrmals recht arge Possen und hielt sich an das Haus und seine glanzvollen Einrichtungen, um im munteren Gespräch und bei erquickenden Getränken zu vergessen, was ihm auf der Bühne vorgesetzt wurde.

Briefkasten.

*** A. Günzel, Oberneuschönberg. „Wo kann ich Glocken für den Haustelegraphen reparieren lassen?" — Für Anlegung und Reparatur elektrischer Klingeln ist die Firma Becker u. Schöppe in Dresden zu empfehlen.

*** H. Kaiser (20 Pfg.) „Ich habe mir einige tausend Mark erspart und möchte selbe gern recht sicher anlegen. Welche Staatspapiere würden Sie mir dazu empfehlen?" — 3prozentige sächsische Rente bei Täubrich und Mende.

*** Langj. tr. Abonnentin (20 Pfg.). „Ich hatte vor einigen Jahren meine Bilder, Lampen und dergl. mit der Wasservergoldung selbst erneut, worüber ich große Freude hatte. Nun haben meine Sachen eine neue Auffrischung nöthig, weil ich eine neue Wohnung beziehe. Leider finde ich das Geschäft an der Frauenkirche nicht mehr und leider auch am Neumarkt nicht, wohin man mich sandte. Existirt die holländische Wasservergoldung überhaupt noch in Dresden?" — Holländische Wasservergoldung ist der von einem findigen Händler zweifellos in der Meinung, daß sein Produkt als etwas Außergewöhnliches den Vorzug erhält, herausgesteckte Name für eine Broncepulver-Mischung, welche wie Wasserfarbe sich behandeln läßt und überall dort zu kaufen ist, wo auch alle anderen Bronzefarben vorräthig gehalten werden, also in Droguenhandlungen 2c.

*** Stammtisch bei Wilhelm, Niederpoyritz (1 Mk.). „Giebt es außer der Landes-Brandkasse keine freiwillige Gebäudeversicherung? Giebt es einen Unterschied bei Brandunglücken, ob durch Blitzschlag, Fahrlässigkeit, Selbstentzündung oder böswillige Brandstiftung bei Auszahlen der betr. Versicherungsanstalt?" — Im Königreich Sachsen sind alle Gebäude nur bei der Landesbrandversicherungskasse zu versichern. Ausgenommen von dem Zwange sind die zur Königl. Civilliste gehörigen Gebäude; ausgeschlossen von der Versicherung aber: Pulvermühlen, Pulvermagazine, Feuerwerkslaboratorien und dergl. Gebäude zur Aufnahme explodirender Stoffe. Es werden alle Schäden vergütet, welche durch Feuer (ohne Unterschied der Entstehungsursache) oder kalten Blitzschlag entstanden sind. Liegt Brandstiftung oder Fahrlässigkeit vor, so ist der Urheber der Landesanstalt gegenüber ersatzpflichtig. Der Urheber der Brandstiftung am eigenen Grundstück geht der Vergütung verlustig, wohl aber können die Hypotheken-Gläubiger diese, soweit sie ausreicht, zur vollen Deckung ihrer Forderungen auf Antrag erhalten.